Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten: bei Abholung 2 M.; für 1 Monat 70 Pfg., einschl. Bringgeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] Mauelshagen in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., ebenhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 302. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Donnerstag, den 27. Dezember | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, größere Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Der § 71 des neuen Einkommensteuergesetzes und seine möglichen Wahlrechtsfolgen.

Das aktive Wahlrecht zur preußischen Abgeordnetenkammer ist nach § 10 der Verordnung vom 30. Mai 1849 bezüglich der zweiten und ersten Wählerklasse an die Entrichtung bestimmter Steuerbeträge geknüpft. Nun bestimmt aber nach § 71 Abs. 1 des neuen Einkommensteuergesetzes der Zensit denjenigen Teil der auf ihn veranlagten Einkommensteuer nicht zu entrichten, der auf seine mitdeklarierten Gewinnanteile aus Gesellschaften m. b. H. entfällt. Auf diese Weise, meint die „Köln. Ztg.", kann es leicht vorkommen, daß der eingelne aus der ersten in die zweite oder aus der zweiten in die dritte Wählerklasse hinuntergleitet. Ohne Wahlrechtsfolgen wird die neue Bestimmung nur dann sein, entweder, wenn das Einkommen aus G. m. b. H. so gering ist, daß seine Berücksichtigung bei der Gutschrift die Steuerstufen nicht ändert, oder wenn dem Zensiten außer seinen Gewinnanteilen aus G. m. b. H. noch so viel Einkommen aus andern Quellen verbleibt, daß ihm allein durch dieses die Zugehörigkeit zu einer der genannten Klassen erhalten wird. Hat der Steuerpflichtige z. B. ein Gesamteinkommen von 11 000 M. und entfallen davon 10 500 M. auf G. m. b. H., so wird er zwar nicht steuerfrei veranlagt, aber zu entrichten braucht er für das betreffende Steuerjahr eine staatliche Einkommensteuer nicht; da der anrechnungspflichtige Teil seines Gesamteinkommens nur 500 M. beträgt. Wer aber keine oder nur eine ganz geringe Einkommensteuer entrichtet, wird falls er nicht auf andern Gebieten etwa erhebliche Steuerbeträge zu zahlen hat, der dritten Wählerklasse überwiesen. Will der Zensit sich das Wahlrecht nicht in dieser Richtung verkümmern lassen, so muß er schon zu dem Aushülfsmittel greifen, das Einkommen aus G. m. b. H. in der Deklaration überhaupt nicht anzugeben, wodurch allerdings eine Doppelbesteuerung solcher Einkünfte herbeigeführt werden würde. Ob eine solche Gesetzesfolge bei den parlamentarischen Verhandlungen über die Novelle in Betracht gezogen oder auch nur vorhergesehen wurde, mag hier dahingestellt bleiben.

* Hypothekentilgung bei Arbeiterhäusern mit Hülfe der Lebensversicherung.

Die Landes-Versicherungsanstalt Rheinprovinz hat sich seit langem der Förderung des Arbeiterwohnungswesens durch Hergabe bedeutender Kapitalien sehr tatkräftig angenommen. In seiner letzten Sitzung hat sich der Vorstand der Anstalt mit dem Vorschlage befaßt, zur Rückzahlung von Darlehn für Arbeiterhäuser die Lebensversicherung mit heranzuziehen. Der Plan ist in der Weise gedacht, daß die Arbeiter, statt ihr Hypothekenkapital in der üblichen Weise allmählich zu tilgen, der Landes-Versicherungsanstalt eine Lebensversicherung über denselben Betrag übertragen; das Hypothekenkapital wird dann bei Eintritt des Versicherungsfalles sofort ganz an die Versicherungsanstalt zurückgezahlt. Ist die Versicherung — wie sich das wohl meistens empfehlen dürfte — auf den Todes- und Erlebensfall gestellt und erlebt der Arbeiter den Ablauf der Versicherungsdauer, so ist er damit schuldenfreier Eigentümer des Hauses, wie sonst; stirbt er aber vorzeitig, so hat die Familie durch den schuldenfreien Besitz des Hauses einen außerordentlich wertvollen wirtschaftlichen Rückhalt und ist der heute wohl vorkommenden Notwendigkeit enthoben, das erst teilweise abbezahlte Haus veräußern oder sehr dicht vermieten zu müssen, um Zinsen und Tilgung weiter entrichten zu können. Die ersten beiden Fälle von Beleihungen dieser Art wurden vom Vorstande der Versicherungsanstalt genehmigt; demnächst sollen weitere gleichartige Anträge zu erwarten sein. Das Vorgehen der Landes-Versicherungsanstalt ist im Hinblick auf die sozialpolitische Bedeutung der Maßnahme mit Freuden zu begrüßen und muß zur Nachahmung auch in andern Provinzen warm empfohlen werden. Auch darf man die Hoffnung hegen, daß die Behörden alles tun werden, um die Ausbreitung dieses Gedankens nach aller Möglichkeit zu fördern.

Tagesgeschichte.

& **Berlin**, 26. Dez. Es war mitgeteilt, der Kaiser werde zum Beginn des neuen Jahres dem Fürsten Lichnowsky auf Schloß Grätz bei Troppau einen Besuch abstatten. Die Nachricht ist erfunden. — Die kaiserlichen Majestäten wohnten am Sonntag dem Gottesdienst bei, empfingen verschiedene Besuche und unternahmen eine Ausfahrt. Das Weihnachtsfest versammelte alle Mitglieder der kaiserlichen Familie und ist auch in diesem Jahre in üblicher Weise begangen worden.

& — Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung, wonach der preußische Landtag auf den 8. Januar einberufen wird.

§ — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zum Wahlkampf unter die Ueberschrift „Keine konfessionelle Partei": In den öffentlichen Wahlkreisen wird vielfach mit der Behauptung agitiert, daß die Ostmarkenpolitik der preußischen Regierung nicht nur politische, sondern auch konfessionelle Zwecke verfolge. Den Katholiken der östlichen Provinzen rufen wir aus den zahlreichen Äußerungen des Reichskanzlers über diesen Gegenstand die Worte ins Gedächtnis, mit denen Fürst Bülow am 17. März 1905 im Reichstag die Besorgnisse zurückwies, die in diesem Sinne der Abgeordnete Spahn vorgebracht hatte. Der Reichskanzler sagte: Es wundert mich, daß ein solcher Vorwurf hat erhoben werden können, wo ich so oft betont habe, mit wie großem Ernst ich Gerechtigkeit gegenüber den beiden Konfessionen anstrebe. Den Gedanken, daß unsere Ostmarkenpolitik sich gegen das katholische Bekenntnis im allgemeinen in unseren östlichen Provinzen, sei es auch gegen das katholische Bekenntnis der polnischen Bevölkerung, weise ich mit Entschiedenheit zurück.

n. — Der „Berl. Lokal-Anz." schreibt zu dem Beschluß des braunschweigischen Regentschaftsrats, die Thronfolgefrage an den Bundesrat zu bringen, hochoffiziös: „Sollte nun der Regentschaftsrat wirklich an den Bundesrat gehen, so würde eine Gegen-Aktion Preußens kaum ausbleiben. Man wird wohl auch damit rechnen können, daß ein Teil der Bundesstaaten, der im Falle einwandfreien Verzichts des Herzogs und seines gesamten Hauses auf Hannover für die Thronfolge der Cumberlands in Braunschweig gestimmt hätte, unter den gegebenen Verhältnissen eher der Auffassung Preußens beitreten wird. Vor allem aber entspricht die jetzt angekündigte Absicht des braunschweigischen Regentschaftsrats weder seinen eigenen früheren Entschließungen noch denjenigen des Braunschweigischen Landtags. Beide brachten in ihren Resolutionen, die dem Herzog zugegangen sind, die unbedingte Verzichtleistung des Gesamthauses Cumberland auf Hannover daran gedacht werden könne, einem Mitgliede dieses Hauses den Thron Braunschweig zu sichern. Wie der neueste Entschluß des Regentschaftsrats mit dieser unzweideutig ausgesprochenen Anschauung zu vereinbaren ist, bleibt vorläufig ein Geheimnis."

he. — Dem ehemaligen Landwirtschaftsminister v. Podbielski geht es in Dallmin recht schlecht. Er muß noch immer das Bett hüten. Die Absicht seiner Freunde, ihm eine Reichstagskandidatur zu übertragen, ist daher aufgegeben.

& — Die schon lange gewünschte Revision der Geheimmittelliste wird in kurzer Zeit erfolgen, nachdem, wie wir hören, die auf dem Gesundheitsamte über diese Materie gepflogenen Sachverständigen-Beratungen sich ihrem Ende nähern.

= — Die Gebühren für die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches will der Bundesrat beträchtlich herabsetzen.

vz. — Einen Hauptpunkt der zurzeit in Berlin geführten deutsch-amerikanischen Handelsvertrags-Verhandlungen bildet nach der „Deutschen Tagesztg." die Erwägung, ob und unter welchen Bedingungen den Amerikanern gestattet werden soll, amerikanisches Schlachtvieh nach Hamburg zu bringen, hier zu schlachten, und das Fleisch dann, nach dem Vorbild der in Amerika durch den Fleischtrust schon längst geschaffenen Organisation, in Kühlwagen durch ganz Deutschland zu vertreiben.

§ — Der Geistliche Rat Wacker hat einen „großen Teil des badischen Volksschrerstandes ein wahres Übel im öffentlichen Leben" genannt. Die Lehrer werden diesem Priester der Milde hoffentlich bei der Wahl die gebührende Antwort geben.

k. — Die Nachricht, daß der in den Fall Tippelskirch verwickelte Major Fischer, nachdem die gegen ihn eingeleitete kriegsgerichtliche Untersuchung kein Material zu einer kriegsgerichtlichen Bestrafung ergeben hatte, von seiner vorgesetzten militärischen Behörde vierzehn Tage Stubenarrest erhalten hat, wird mir von amtlicher Seite bestätigt. Man wird anzunehmen haben, daß diese Disziplinarstrafe sich auf die Vorschriften gegen das Schuldenmachen der Offiziere stützt. Über das ehrengerichtliche Verfahren gegen Fischer, das noch nicht zu Ende geführt ist, wird nach den hierfür maßgebenden militärischen Vorschriften Stillschweigen beobachtet. Die gegen Fischer erkannte hohe Disziplinarstrafe läßt aber kaum darauf schließen, daß von einer ehrengerichtlichen Strafe abgesehen wird.

* **Paris**, 26. Dez. Daß die französische Flotte der deutschen nicht nachstehe, betonte der Marineminister im Senat. Frankreich würde Deutschland am nächsten Tage schon die Stirn bieten können.

§ — Das Ministerium hat den Ansturm der Combesgruppe und der Klerikalen gegen seine Kulturkampfpolitik in der Kammer abgewehrt. Ribot tadelte die letzten „ungerechten und doch, weil vom Papst abgelehnt, wirkungslosen" Maßnahmen der Regierung; Frankreich sei ein seltsames Land, da dort nichts ohne Erlaubnis der Polizei geschehen könne. Kultusminister Briand wartete darauf mit der Enthüllung auf, daß viele Geistliche die Regierung gebeten hätten, sie auszuweisen, da sie sonst in Rom schlecht eingeschrieben werden würden. Die Klerikalen schrieen: Namen nennen. Briand antwortete: Sie möchten wohl, daß ich Ihnen den Armensünderkasten für Rom stelle. Der Erzbischof Richard von Paris selbst habe ganz genau mit der Regierung vorher die Stunde, in der er die Polizeibeamten empfangen wollte, verabredet. Die Regierung überließ ihm auszuziehen, wann er wollte. Das sei also die brutale Politik der Regierung. Tatsächlich hätten die Geistlichen nur Angst vor Rom, das mit Befehlen in die inneren Zustände Frankreichs eingreife und die Geistlichen zum Ungehorsam gegen ihr Vaterland zwinge. Die Trennung selbst sei vollzogen, alle Kirchentüren ständen offen, das Land sei ruhig. Denis-Cochin, bei dem der Erzbischof jetzt wohnt, sprach von einer Infamie und widersprach dem Minister. Doch hielt dann seine Darstellung aufrecht. Die Kammer beschloß dann auf mit 445 gegen 117 Stimmen, die Novelle zu dem Trennungsgesetz zu beraten, und nahm sie schließlich mit 413 gegen 166 Stimmen an. Clemenceau, der dem Kultusminister zugerufen hatte: „Sagen Sie alles", koramierte in den Wandelgängen den Justizminister, ob er, wie ihm gesagt worden sei, ihn mit Pelletan zu beerben gedenke. Der Minister antwortete: Man hat sich über Sie und mich lustig gemacht.

* **Rom**, 26. Dez. In der Kammer gerieten die Abgeordneten Ferri und Santini heftig aneinander. Als Ferri unpatriotische Worte über die Armee machte, erklärte der Ministerpräsident, daß das Land den unüberlegten Worten Ferris keine Bedeutung beilege. Auch der Kammerpräsident bedauerte die Worte Ferris. Die Beleidigungen, die Santini und Ferri austauschten, unter lebhaftem Lärm fortdauerten, wurde die Sitzung durch den Ministerpräsidenten unterbrochen, aber bald darauf von neuem und dann ohne Zwischenfall fortgesetzt.

* **Belgrad**, 26. Dez. Gegen den früheren Gesandten in London, Mijatowitsch, soll wegen seiner Auslassungen zu einem Vertreter der „Tribüne" (vergl. № 26 585) über Ränke gegen König Peter ein Majestätsbeleidigungsprozeß angestrengt werden.

× **Madrid**, 26. Dez. Nachrichten aus Tanger melden, daß die kaiserlichen Truppen ein Lager auf den Höhenzügen, welche die Stadt umgeben, errichten. Der Kriegsminister schickte Gesandte nach Zinat, wo Raisuli seine Streitkräfte zusammenzieht.

k. **Newyork**, 26. Dez. Präsident Castro von Venezuela liegt im Sterben. Er soll höchstens noch eine Woche leben können. Der zweite Präsident General Gomez hat einen großen Teil des Heeres und der Bürger hinter sich. Castros Anhänger unterstützten jedoch den General Alcantara. Großen Zuzug hat auch noch General Montilla. Es sind also Unruhen nach Castros Tode zu befürchten.

Erscheint ein wahres Genie in der Welt, so könnt ihr dasselbe daran erkennen, daß alle Dummköpfe ein Bündnis dagegen geschlossen haben.

* * *

* Durch die Klippen.

Roman von Alexander Römer.

24 (Nachdruck verboten.)

Annaliese verbrachte ganze Abende bis spät in die Nacht in diesem Kreise. Das hatte er nicht gewußt. Es gab eine, Golms stolze Seele noch in der Erinnerung marternde Szene zwischen den Ehegatten, als er ohne Vorbehalt ihr diesen Verkehr verbot. Die eisige Ruhe, die er bis dahin ihren kindischen Ausbrüchen gegenüber bewahrt hatte, verließ ihn bei dieser Gelegenheit; ihre offene Auflehnung gegen die Sitte und den Anstand, den er in seinem Hause wahren mußte, trieb ihn seinerseits zu maßloser Heftigkeit.

Er zergrübelte sein Hirn, wie er Abhilfe schaffen und seine Rechte wahren könne. Er litt jetzt häufig an schwerem Kopfweh, was er nie gekannt hatte und was seine Arbeitskraft lähmte. Die Frau richtete ihn und seine ganze Existenz zugrunde. Seit jener Katastrophe hatte er die Gewohnheit angenommen, täglich selbst nach dem Kinde zu sehen, das jetzt augenblicklich gedieh. Er vermied es, Elisabeth zu begegnen, aber er ertappte sich mitunter auf Dingen, die seiner Natur zuwider lagen. Er lauschte. Von einem kleinen Kabinett aus, das vor dem Kinderzimmer lag, und wo ein Schrank stand, in dem er Bücher und Akten verwahrte, beobachtete er zuweilen ihr Gebaren mit seinem Kinde.

Der Kleine kannte sie, sobald sie eintrat, und jauchzte ihr entgegen. Er kannte sie besser als die eigene Mutter. Elisabeth mühte sich nicht bloß um das Kind, auch um Annaliese. Sie versuchte zu ergründen, was in dem verworrenen Hirn der jungen Frau vorging. Annaliese hatte jetzt Heimlichkeiten, die sie auch vor ihr ängstlich verbarg. Sonst trieb ihr Mangel an Selbstbeherrschung sie meist zu offenen Mitteilungen, jetzt hütete sie ängstlich ihre Geheimnisse. Grete war da im Spiel, wie Elisabeth vermutete, Grete hatte sich eine Wohnung in der Stadt gemietet und war in der Nähe geblieben; sie hatte es nicht mehr nötig, eine andere Stelle zu suchen. Aber es waren nicht die heimlichen Beziehungen zu der entlassenen Dienerin allein, die Annalieses wechselnde Stimmungen erzeugten. Zuweilen konnte Elisabeth deutlich eine verborgene Angst bei der Haltlosen entdecken, als sei sie im Begriff, gefährliche Dinge zu tun, vor denen sie selbst noch zurückscheue. Dann flackerte etwas, was nach Liebe aussah, für den Mann, zu dem sie gehörte, der sich kalt und feindlich von ihr abwandte, in ihr auf. Sie klagte oft unter herzzerbrechenden Tränen über ihre Verlassenheit. Sie machte zuweilen Annäherungsversuche, die den traurigsten Erfolg hatten. Eine an Ekel grenzende Abneigung gegen seine Frau hatte sich Golms bemächtigt.

Annalieses gesellschaftliche Stellung war sehr untergraben, ihr Mann forderte sie auch nicht mehr auf, ihn bei den notwendigen Gelegenheiten, die sein Erscheinen verlangten, zu begleiten. Sie hatte früher ihre Abneigung dagegen kundgegeben, jetzt verzichtete er auch auf ihr Repräsentieren im eigenen Hause, dem sie in keiner Weise gewachsen war.

Er vergrub sich in seine Arbeit und mühte sich, nach außen hin sein Elend zu verhüllen. Er sagte allen, die es hören und glauben wollten, daß seine Frau krank, hochgradig nervös sei — ein triftiger Vorwand, alle häusliche Geselligkeit aufzugeben. —

Es war Sommer. Golm beriet mit dem Arzt wegen einer geeigneten Kur. Seebad — Stahlbad — —

„Oder Nervenheilanstalt," schaltete Golm auf die beiden ebengenannten Vorschläge des Arztes ein.

„Gut — auch das, ein hübsch gelegenes Sanatorium," entgegnete der geschmeidige Arzt. Er richtete sich gern nach den Wünschen seiner Patienten.

Aber die Frau Regierungsrat erklärte entschieden, nicht reisen zu wollen. Sie könne jetzt ihren Papa nicht verlassen, der brauche sie.

Und als es gar zutage kam, daß man ihr das Kind nicht mitgeben wollte — Golm fand, daß der Kleine zu Hause am besten aufgehoben sei —, schwor sie, daß sie gar nicht an ein Reisen ihrerseits zu denken sei; Baby war jetzt so drollig und niedlich.

Herbert Golms eiserne Konstitution wankte unter den schweren Aufregungen. Wo gab es einen Ausweg für ihn aus einer Lage, die ihm unerträglich ward? Was war aus seinem Hause geworden? Eine von den des Irrsinns stehende Frau und ein Trunkenbold ihr Wesen trieben.

War noch ein Funke von Vernunft in irgend einer Handlung dieser Frau zu entdecken?

Der Gedanke ließ ihn nicht mehr, er bohrte sich in sein Hirn. Sie war kein vernunftbegabtes Wesen mehr, sie war geistig gestört, und dann —

Lag da für ihn Erlösung.

Ihm graute oft selbst vor den eigenen Gedankengängen. Nacht und Tag dieses rastlose Arbeiten in seinem Hirn, der eine Refrain: Wie komme ich los von diesem Weibe.

Wenn er, der jetzt völlig einsam Gewordene, seinen furchtbaren Grübeleien nachhängend, an diesen schönen Sommerabenden in seinem Zimmer saß, schreckte ihn wohl ein leichter Schritt auf den Kiesswegen unter seinem Fenster auf. Sein Herz tat dann immer einen schnelleren Schlag.

Sie war es, Elisabeth, die zu dem Kinde ging. Annaliese fand sie wohl meist nicht in ihren Räumen. Der Kleine gedieh, seit sie ihre Hand über ihm hielt, ihr streckten sich seine Ärmchen entgegen, und ihr Lachen, ein frisches, fröhliches Lachen, mischte sich mit seinem kindlichen Jauchzen.

Fremd schaute das Kind die leibliche Mutter an, schen verzog sich sein Gesichtchen zum Weinen, wenn der Vater es auf die Arme nehmen wollte, und nur sie, die seinem Blute Fremde, weckte sein kleines schlummerndes Herz.

Ein paarmal hatten sie sich getroffen an dem Bettchen des Kindes. Ihre guten, klugen Augen hatten ihn dann schier erschreckt gestreift. Spiegelten seine Mienen wieder, was in seiner Seele vorging? Blickte sie wie durch Glaswände in ihre dunklen Tiefen? Es hatte ihn durchschauert jedesmal.

Und doch konnten die Dinge so nicht weitergehen. Eines Tages hörte er in dem Wohnzimmer seiner Frau laute Stimmen und schallendes Gelächter, als er, später als gewöhnlich heimkehrend, dort vorüberging.

Er hielt inne, sein Herz schlug in wilder Empörung. Ohne viel zu überlegen, drückte er auf den [illegible] trat ein. Es brauste ihm vor den Ohren bei dem Anblick der Szene, die sich ihm bot.

Eine kleine bunte Gesellschaft saß da um eine Sektbowle, die auf der kostbaren orientalischen Tischdecke aufgestellt war; Damen in sehr auffälligen Toiletten, drei Herren in gigerlhaftem Aufputz. Ein Blick belehrte ihn, wen er vor sich hatte. Die Leutchen gehörten zu dem Darstellerpersonal des neuen Theaters. Auf dem Sofa saß seine Frau im Hauskleide mit unnatürlich gerötetem Gesicht, neben ihr der erste Liebhaber der genannten Bühne, der gerade sein Glas erhob und zutrank. In einem Sessel im Hintergrunde lag sein Schwiegervater mit geschlossenen Augen laut schnarchend.

Grete, die von ihm aus dem Hause Gewiesene, glitt zwischen den Gästen hin und her und schenkte die Gläser voll. Sie trug eins von Annalieses abgetragenen Kleidern, ein helles Seidenkleid mit langer Schleppe.

Sie war es, die ihn zuerst gewahrte und laschrie. Die Gesellschaft hob verwirrt die Köpfe und die Herren sprangen von ihren Sitzen. Annaliese wandte sich, sah ihm gerade ins Gesicht und — lachte überlaut.

Herbert Golm war zurückgetreten; mit bebenden Händen schloß er die Tür zwischen sich und jenen. Mit wenigen Schritten flüchtete er in sein Zimmer.

Hier stand er, und es war ihm, als ginge [illegible] Hirn aus den Fugen. Was konnte — was mußte jetzt geschehen? Scheidung — sicher, solche Vorgänge berechtigten ihn vollauf, eine Scheidung zu beantragen. Dann wurde er frei — —

Er fiel schwerfällig in einen Stuhl. Sein Gehirn fing wieder an zu arbeiten, die Gedanken kamen in geordneter Folge.

Das gab einen öffentlichen Skandal; diese schrecklichen inneren Zustände, jetzt wohl durch die Dienstboten kolportiert, immerhin aber nicht erwiesen und von manchen angezweifelt, wurden dann in breitester Ausführlichkeit aus Licht gezerrt, seine Zukunft, alle Hoffnungen auf Beförderung in höhere Ämter wurden vernichtet — diese strich auch ihn aus der Liste der zur Spitze Strebenden.

Und dann — der Geschiedenen blieb ihr Vermögen. Die großen Mittel, die er für seine Ziele brauchte, gingen ihm verloren.

Sein Gesicht wurde finster wie die Nacht. Der Haß sprühte aus seinen Augen, er erstickte ihn fast die Kehle. Sie hatte das Maß voll gemacht, sie schleifte seinen Namen, auch als Geschiedene, noch durch den Kot — es gab nur einen Weg.

Irrsinn, Unzurechnungsfähigkeit deckte selbst Verbrechen. Eine arme Irrsinnige war bemitleidenswert und nicht mehr schuldig. Die Unehre wurde getilgt.

Einem vernünftigen Menschen war nicht zuzumuten, mit einer solchen Frau zu leben, es war selbstverständlich, daß er Schritte tat, um sie in eine Heilanstalt zu bringen, sie war krank, krank.

Als ob er sich selber voll davon überzeugen müsse, wiederholte er das Wort mehreremale vor sich hin.

Am andern Morgen, ehe er das Haus verließ, trat Annaliese bei ihm ein. Es war lange her, daß sie seins Zimmer nicht mehr betreten hatte.

Er sah mit einer düstern, gleichmütigen Ruhe auf sie herab, die sie in Erstaunen setzte. Sie war sich doch bewußt, gestern schwer gefehlt zu haben, und eine Art von Reue hatte sie gepackt.

„Herbert", begann sie, „du bist natürlich furchtbar böse. Ich wollte dir nur erklären, wie alles gekommen ist. Es sind ganz harmlose Leutchen, nur ein bißchen lustig. Sie waren beim Papa; Herr v. Roden — er stammt aus einer adeligen Familie und ist nur aus Liebhaberei beim Theater — ist wirklich ein großer Schauspieler. Gott! wie hat er den Jankoff gespielt in „Sodoms Ende", ich war ganz weg an dem Abend. Nun wollten sie gern das große Bild sehen, das über meinem Sofa hängt, die „Tanzpause" von Knaus, weißt du, und ich zeigte es ihnen und nahm sie auf ein Stündchen herüber. Grete hatte dann den Einfall, eine Bowle

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 20 des Nachdruckgesetzes mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 27. Dez. Nun ist die Welt voll Schnee! Hatte man kürzlich noch oft gehört, man habe lange keinen „richtigen Winter" mehr gehabt — jetzt ist das hinfällig. In der Nacht zum 1. Weihnachtstage und am ersten Festtage fielen große Schneemassen und gestern nachmittag artete hier der Schneefall zu richtigem Schneesturm aus; in kurzer Zeit fielen Schneemassen, die den Eisenbahnverkehr störten und Stockungen herbeiführten, so daß die Züge mit großen Verspätungen eintrafen und abgingen.

+ **Gummersbach,** 27. Dez. Die Wirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Biersteuer für das abgelaufene Vierteljahr bis 15. Januar 1907 zu erfolgen hat.

r. **Hülsenbusch,** 26. Dez. Die am 1. Dezember ds. Js. getätigte Viehzählung hatte in der Gemeinde Gimborn folgendes Ergebnis:

Name der Ortschaft	Zahl der Häuser: Bewohnt	Zahl der Häuser: Mit Vieh	Zahl der vorhandenen Haushaltungen	Auf den Kontrollisten verzeichn. Gesamtzahl: der Pferde	der Rindvieh	der Schafe	der Schweine
Bobscheid			30	4	71		39
Lope			10	1	16		15
Strombach			41	7	118		57
Carlskamp			2		2		4
Steinenbrück			1	3	26		17
Wasserfuhr			19	4	44		16
Gummeroth			30	4	67		34
Sonnenberg			1		3		4
Herreshagen			18	2	60		25
Wegescheid			6		21		9
Dürhölzen			12	2	48		20
Simmerhusen			7	2	37		9
Grunewald			1	1	5		2
Jedinghagen			18	3	30		23
Hütte			2		4		
Hüttenfabrik							
Hüttenermühle							
Nordhellerhammer							
Erlinghagen			12	5	36		14
Gimborn			5	6	17		7
Kümmel			1		2		2
Leiberg			5	2	12		6
Voinghausen			11	1	36		18
Berghausen			34	7	56		38
Thal			4		17		6
Recklinghausen			1	2	12		4
Oberleppe			1		2		
Carlsthal							
Lüttelsthal							
Hagen			10		27		14
Bürden			4	3	25		8
Elbach			12		33		9
Fiaberg			8	1	28		17
Neuremscheid							
Felsenthal			1		1		
Nennbruch							
Remshagen			25	2	92		39
Petiel			5	2	10		4
Nochen			10	1	31		22
Kalkkuhl			1		6		1
Niedergelpe			12	2	32		13
Obergelpe			21	4	48		20
Höver			2		7		4
Hülsenbusch			10	2	39		8
Lüpinghausen			21	1	62		27
Apfelbaum			3	1	11		6
Blumbaum			3	2	10		4
Rodt			13	2	39		19
Summa			433	79	1243		584
1904				80	1187	8	544

* **B.-Gladbach,** 26. Dez. Auf einem Ofen der Gulenberger Kalkwerke fand man eine verbrannte männliche Leiche. Aus den Kleiderresten glaubten Arbeiter einen früheren Mitarbeiter zu erkennen, der vor einigen Tagen entlassen wurde.

* **Troisdorf,** 26. Dez. Bei dem Verkauf des Hotel zum Kronprinzen ging dasselbe für den Preis von 21,000 Mark an seinen früheren Eigentümer, Herrn Jean Roth, über.

* **Köln,** 26. Dez. Der Bezirksausschuß in Köln hat in seiner Sitzung am 4. ds. für den ganzen Regierungsbezirk Köln den Schluß der Jagd auf Birk-, Hasel- und Fasanhennen auf Donnerstag, den 17. Januar 1907 festgesetzt, so daß der 18. Januar 1907 der erste Tag der Schonzeit ist.

§ **Köln,** 26. Dez. Der Allgemeine ärztliche Verein zu Köln hat, die Honorare der Privatpraxis betreffend, unter anderem folgenden Beschluß gefaßt: „Es ist den Mitgliedern des Vereins vom 1. Januar 1907 ab nicht mehr gestattet, in der Privatpraxis niedrigere Sätze zu berechnen, als diejenigen der preußischen Gebührenordnung für Aerzte vom 15. Mai 1896. Indem wir das hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, heben wir insbesondere hervor, daß die Höhe der Gebühr sich nach der Beschaffenheit und Schwierigkeit der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen richtet und daß nach der Gebührenordnung die niedrigsten Sätze nur zur Anwendung gelangen, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Abgesehen von Nachtbesuchen in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr morgens sieht die Gebührenordnung auch für Besuche, welche am Tage auf Verlangen des Kranken oder seiner Angehörigen sofort oder zu einer bestimmten Stunde gemacht werden, erhöhte Sätze vor.

An unsere verehrl. Leserinnen und Leser!

Wir geben hiermit höfl. bekannt, daß, nachdem wir nunmehr auch in Wiehl eine Geschäftsstelle errichtet und diese Herrn Adolf Runkel daselbst übertragen haben, Bestellungen auf die „Gummersbacher Zeitung" außer von den Postanstalten von unseren nachstehenden Geschäftsstellen angenommen werden, die auch für die „Gummersbacher Zeitung"

Inserate ohne Preisaufschlag

vermitteln:

in **Bergneustadt:**
von Herrn **Wilh. Gräfe,** Hauptstraße,
in **Marienheide:**
von Herrn **Ewald Bertram,**
in **Ründeroth:**
von Herrn **Ewald Becher,**
in **Wiehl:**
von Herrn **Adolf Runkel.**

* **Köln,** 26. Dez. Die Firma Felten und Guilleaume in Köln hat ihren Beamten und Angestellten, sowie den über 10 Jahre in der Fabrik tätigen Arbeitern zu Weihnachten eine nahmhafte außergewöhnliche Zuwendung gemacht. Ungefähr 250 Leuten kommt diese anzuerkennende Maßnahme zugute.

sd. **Kalk,** 26. Dez. Auf Grund des unerforschlichen Ratschlusses seiner Heimatsbehörde ist ein junger Mann um zwei Jahre jünger gemacht worden. Der Mann hat sich in diesem Jahre, da er 1886 zur Welt gekommen ist, zur Stammrolle anmelden müssen; die Ortsbehörde seines Heimatsortes machte ihm aber klar, daß er jetzt noch keine Militärpapiere gebrauche, da er erst im Jahre 1888 geboren sei. Die beiderseitigen Auseinandersetzungen haben noch keinen Erfolg gehabt; der Militärpflichtige ist bis auf weiteres 18 Jahre alt. Anscheinend handelt es sich um einen Schreibfehler in den Geburtsregistern, den einzugestehen vielleicht die Behörde sich noch nicht entschließen kann.

bz. **Bonn,** 26. Dez. Die Landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf wird im laufenden Winter-Halbjahr (1906/07) nach vorläufiger Feststellung, von insgesamt 480 Studierenden (gegen 496 im Winter-Halbjahr 1905) besucht, und zwar von 463 (470) ordentlichen Hörern und 17 (26) Hospitanten. Unter den ordentlichen Hörern befinden sich 148 (gegen 171 im Winter-Halbjahr 1905) Studierende der Landwirtschaft, 315 (299) Studierende der Kulturtechnik und Geodäsie.

× **Viersen,** 26. Dez. Die Firma Kaisers Kaffeegeschäft hat für die Arbeiter und Angestellten als Weihnachtsgabe 25 000 M. für den Pensionsfonds, 20 000 M. für den Arbeiterunterstützungsfonds und 20 000 M. für für eine neue Wohlfahrtseinrichtung für weibliche Arbeiter gestiftet.

k. **Merzig,** 26. Dez. Die Maul- und Klauenseuche ist in den Ortschaften Reimsbach und Oppen im Kreise Merzig ausgebrochen.

= **Malstatt-Burbach,** 26. Dez. Der Stadtrat hat beschlossen, die zahnärztliche Behandlung der Schulkinder zwei Zahnärzten zu übertragen und dafür jedem der Zahnärzte eine Jahresvergütung von 2500 M. zu gewähren.

bz. **Düsseldorf,** 26. Dez. Zur Warnung für Zeugen. Ein Arbeiter, der vor dem Schöffengerichte in Ratingen als Zeuge vernommen worden war und bei Auszahlung der Zeugengebühren an der Gerichtskasse einen höheren Arbeitsverdienst als den wirklichen angegeben hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Betrugs zum Nachteil des Justizfiskus mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

* **Ronsdorf,** 26. Dez. Die allgemein überraschende Verhaftung des hiesigen Sparkassen-Rendanten und die sich daran knüpfende Untersuchung fördert doch viel Unerquickliches zu Tage. Nicht die Not ist in diesem Falle der Beweggrund der Handlung, sondern die Schwelgerei eines äußerlich solid erscheinenden Mannes. Nach allem, was man hört, ist die an 90000 Mark heranreichende Summe für persönliche Bedürfnisse verausgabt, denn der Rendant trat außerhalb nur als Grand Seigneur auf, dem nichts zu teuer war. Die Fälschungen sind zum größten Teil sehr raffiniert ausgeführt und sind nur durch Zufall entdeckt worden.

= **Mülheim** a. d. Ruhr, 26. Dez. Bassermann hat die ihm nochmals für den Wahlkreis Mülheim-Duisburg-Oberhausen angebotene Kandidatur endgültig abgelehnt.

k. **Hattingen,** 26. Dez. Der Geniestreich des Hauptmanns von Köpenick wirkt ansteckend. Ein hiesiger Handwerksmeister spielte sich in angetrunkenem Zustande als Kriminalbeamter auf und „verhaftete" spät Abends einen auf dem Heimwege begriffenen ehrsamen Bürger wegen Diebstahls. Der Mann bat um seine Freilassung, vergeblich. Die Sache hätte vielleicht noch unangenehme Folgen gehabt, wenn nicht die Gattin des Meisters auf der Suche nach ihrem Ehemann den Spieß umgedreht und diesen unter dem Halloh der inzwischen stark angewachsenen Zuschauermenge beim Kragen erfaßt und den heimatlichen Penaten zugeführt hätte.

? **Krefeld,** 26. Dez. Nach der Niederrh. Volksztg. hat der Abg. Bachem gesundheitshalber gebeten, von seiner Kandidatur abzusehen. Das Zentrum versucht, diesen Entschluß rückgängig zu machen.

§ **Duisburg,** 26. Dez. Der frühere Prokurist der hiesigen Filiale der Bergisch-Märkischen Bank, Levy, der Mitte November gleichzeitig mit einem anderen Beamten der genannten Bank wegen Verdachts der Unterschlagung in Haft genommen worden war, ist gegen eine Kaution von 40 000 M. vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

÷ **Rheinhausen,** 26. Dez. Auf der Friedrich Alfred-Hütte wollten drei Maschinisten einen Gasmotor in Bewegung setzen. Als sie bemerkten, daß das Ventil, welches sich in einer unter dem Motor gelegenen Kammer befand, undicht geworden war, stiegen sie in die Kammer hinab. Dort wurden sie nach einiger Zeit als Leichen gefunden.

= **Dortmund,** 21. Dez. Der Konkurs der Haupt-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Getreide und landwirtschaftliche Bedarfsartikel für Westfalen, der nun schon seit mehreren Jahren schwebt, ist seinem Ende um einen Schritt näher gerückt. Der Konkursverwalter, Direktor Hartwig hat gegen den Aufsichtsrat der Genossenschaft eine Klage beim Dortmunder Landgericht eingereicht, in der die Verurteilung des Aufsichtsrates zur Zahlung eines Betrages von 1 300 000 M. an die Konkursmasse verlangt wird. In dieser Höhe ist nämlich die entsprechende Unterbilanz bei der Genossenschaft festgestellt, die, wie seitens des Konkursverwalters angegeben wird, dadurch herbeigeführt wurde, daß der Vorstand, sowohl wie der Aufsichtsrat die ihnen gesetzlich obliegenden Pflichten in grob fahrlässiger Weise verletzten. Die Hauptgläubigerin ist die Preuß. Zentralgenossenschaftskasse in Berlin, die eine Forderung von 630 000 Mark hat. Zwischen dieser und dem Konkursverwalter ist nun mit Vorbehalt ein Vergleich zustande gekommen, wonach sich sechs der angeklagten Aufsichtsratsmitglieder bereit erklärt haben, bis zum 31. Dezember 1908 durch Vermittelung des Konkursverwalters an die Zentralgenossenschaftskasse zu Berlin einen Betrag von 195 000 M. zu zahlen. Damit wäre dann dieser Gläubiger von der Konkursmasse befriedigt, allerdings unter erheblichen Verlusten. Dieser Vergleich wurde, laut „Rh.-W. Ztg." von der gestrigen Gläubigerversammlung gut geheißen. Der Prozeß gegen die übrigen Aufsichtsratsmitglieder wegen Zahlung eines Schadenersatzes wird weitergeführt. Die Zentralgenossenschaftskasse hat nun weiter gegen einige Aufsichtsräte auch noch eine Wechselklage angestrengt, wobei es sich um einen Betrag von 500 000 M. handelt. Die Leidtragenden bei dem Konkurse der Ein- und Verkaufsgesellschaft sind die Genossen selbst, die mit ihrer ganzen Haftsumme zur Zahlung herangezogen worden sind. Wenn sie sich schadlos halten wollen, müssen sie in jedem einzelnen Falle die Aufsichtsratsmitglieder verklagen. In einzelnen Fällen ist das auch schon geschehen.

* **Dortmund,** 26. Dez. Ein „junges" Pärchen. Hier wurde vor dem hiesigen Standesamte ein Paar getraut, das zusammen 125 Jahre zählte. Der Mann, ein Kanzlist beim hiesigen Amtsgericht, zählte 72, während das Bräutchen 53 Lenze hinter sich hatte.

* **Hörde,** 26. Dez. Auf der Zeche Freie Vogel und Unverhofft ging ein Sprengschuß zu früh los. Der Schießmeister kam dabei ums Leben, fünf Bergleute wurden zum Teil schwer verletzt.

Zur Reichstagswahl.

— o. **Ründeroth,** 27. Dez.

Ein frischer Zug wiedererwachenden politischen Lebens, ein neuer Geist tatenkräftiger Vaterlandsliebe ging durch die Vertrauensmänner-Versammlung aller nationalgesinnten Parteien, die gestern nachmittag von 3 bis kurz nach 5 Uhr im Lokale des Herrn Otto Karthaus hier tagte. Lag zu Beginn über der Versammlung noch ein gewisser Hauch von Bangigkeit, ob es auch wirklich gelingen möchte, die Christlich-Sozialen und Freisinnigen mit uns Nationalliberalen zu dem bevorstehenden Wahlkampfe zu vereinigen, war insbesondere die Lösung der Kandidatenfrage eine beklemmende Sorge, so zerteilte sich dieser dunkle Schleier bald vor dem durchbrechenden strahlenden Lichte opferfreudigen Patriotismus und wahrer nationaler Begeisterung, und frohen Sinnes und hehren Mutes konnte der Vorsitzende Herr Fabrikbesitzer Zanders aus Berg.-Gladbach zum Schlusse feststellen, daß einmütig von allen drei Parteien Herr Rechtsanwalt Dr. Georg Fischer aus Köln als Kandidat der nationalen Parteien ausersehen sei, eine Wahl, die von der nachfolgenden allgemeinen nationalen Wählerversammlung einstimmig gutgeheißen und aufs Freudigste begrüßt wurde. Ueber die Persönlichkeit des Kandidaten — ein ausführlicherer Bericht über die Versammlung folgt — sei bemerkt, daß er zum linken Flügel der nationalliberalen Partei gehört und bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Köln in erster Linie den Anstoß gab, daß gegen das Zentrum Front gemacht wurde, und damit den Sieg der liberalen Parteien begründete.

Vermischtes.

* **Berlin.** Die Stadtverordneten lehnten mit allen gegen sechs Stimmen den sozialfortschrittlichen Antrag ab, der lautet: Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit ihr in gemischter Deputation zu beraten, wie der Empfang fremder Staatsoberhäupter in einer der Würde der Stadt entsprechenden Weise zu gestalten sei. Der Antrag wurde auch bekämpft durch eine längere Rede des Oberbürgermeisters Kirschner, der u. a. ausführte: „Die Stadt Berlin hat auch Pflichten gegen Staat und Reich. Wenn der König den Wunsch hat, hier in einer die Würde der Stadt keineswegs tangierenden Weise einen fremden Monarchen zu empfangen, so habe ich das nicht als Privatsache behandelt, sondern als die Erfüllung einer öffentlichen Pflicht, und ich glaube, daß ich mich in vollständiger Uebereinstimmung mit dem größten Teil der Berliner Bürgerschaft befinde."

— **Hamburg.** Die wesentlichen Einzelheiten des Strandung der Ozeanjacht Prinzessin Viktoria Luise der Hamburg-Amerika-Linie sind schon gemeldet worden. Die Nachrichten darüber sind überhaupt nur spärlich. Für die Tatsache, daß kein Lotse an Bord des Dampfers war, als er in den durch Riffe gefahrvollen Hafen von Kingston auf Jamaika einfuhr, hat man hier noch keine ausreichende Erklärung. Es besteht die Anweisung, bei dieser Einfahrt immer einen Lotsen zu nehmen, in der Regel von der Lotsenstation Plum Point. Es wird angenommen, daß auf der Station kein Lotse verfügbar war und daß Kapitän Brunswig dann seiner Ortskenntnis vertraut und das Schiff selbst in den Hafen zu bringen versucht hat. Die Strandungsstelle liegt bei der Einfahrt in den Kingston-Hafen auf der Südseite Jamaikas, von wo ab die Korallenriffe sehr zahlreich auftreten und die

---

zu brauen — Grete ist wirklich nicht so schlimm und hat so viel gebettelt und geweint, ich hätte ein Herz von Stein haben müssen — —"

Sie hatte in ihrer kindischen Weise zutraulich, in reuigem Ton gesprochen, jetzt hielt sie angstvoll inne.

(Fortsetzung folgt.)

* Monatsbilder von der deutschen Kriegsmarine.

Von A. Wienholdt, Oberleutnant zur See a. D.
(Nachdruck verboten.)

III.

Weihnachten und Neujahr in den Tropen.

Kein Mensch an Bord unserer braven „Hertha" wollte es recht glauben, als wir am 23. Dezember längs der Küste von Java hinfuhren, daß wir am andern Tage in Batavia das Weihnachtsfest feiern sollten. Glühend und sengend strahlte von morgens bis abends die Tropensonne auf uns hernieder, drang durchs Sonnensegel hindurch, erhitzte die Decke, so daß einem der Boden unter den Füßen brannte, und jagte uns von einem Ende des Schiffs bis zum andern, ob nicht doch irgendwo ein kühles Plätzchen zu finden wäre. Kein Wunder, daß uns so keine echte Weihnachtsstimmung überkommen wollte.

Aber welch' freudige Ueberraschung, als wir am Weihnachtsmorgen in dem Vorhafen von Batavia vor Anker gingen. Ein frischer SW-Monsun wehte über Java, dazu das auf drei Seiten kaum 100 Meter entfernte Land, von dem aus uns unzählige Palmen- und Bananenbäume noch einige Zentner Luft als Begrüßung hinüberwinkten, und nicht zuletzt der Umstand, daß in unsern 18 Kesseln das Feuer ausgemacht war, das alles bewirkte einen raschen Umschlag unserer Stimmung. Wir fühlten uns wie mitten im Winter.

Nur einer an Bord hatte dies vorausgesehen und lachte uns jetzt gründlich und mit Recht aus, unser verehrter Kommandant. Denn der hatte ja schon vor Monaten bei Aufstellung des Reiseplans Batavia für Weihnachten ins Auge gefaßt, weil er von früher her wußte, daß kein zweiter Platz im großen Ostasien sich so gut dafür eignet, man müßte denn schon in den ungastlichen Golf von Petschili gehen oder langweilige Häfen Nordjapans anlaufen.

Und noch eine zweite Ueberraschung stand uns bevor, als uns vom Postamt mitgeteilt wurde, daß ein Dutzend Tannenbäume für uns aus China angekommen wäre. Jetzt kannte der Jubel unter Offizieren und Mannschaften keine Grenzen und mit Feuereifer stürzten sich alle an die notwendigen Arbeiten. — Man glaube aber nicht etwa, daß auf einem Kriegsschiff Vorbereitungen auch zu einem Fest planlos und überhastet vor sich gehen — O nein! Die Mannschaft trat, wie wenn es zu einem militärischen Manöver ginge, gruppenweise an und dann wurde von Offizieren und Unteroffizieren die Verteilung vorgenommen. Die einen mußten die mittlerweile angekommenen Tannenbäume schmücken, andere die schon Monate vorher in Japan für die Mannschaft gekauften Geschenke auspacken, wieder andere lange Tische aufbauen, an denen die Bescherung stattfinden sollte, alle übrigen machten sich daran, ihre „Backen", das sind die kleinen Tische, an denen die Leute zu zehn bis fünfzehn bei den Mahlzeiten zusammensitzen, für den Abend festlich herzurichten.

Einige Stunden rastloser Arbeit vergingen, es dunkelte schon, da ging der 1. Offizier durchs ganze Schiff und befriedigt konnte er dem Kommandanten melden, daß in einer halben Stunde, die die Mannschaft zum Umziehen brauchte, alles „klar" wäre.

Es war etwa 8 Uhr, als die Schiffsglocke langsam und feierlich zum Gottesdienst rief. Ein riesiger Tannenbaum erstrahlte im Glanze unzähliger Lichter auf dem Achterdeck, auf dem sich die ganze Besatzung versammelte.

Die Schiffskapelle spielte das traute Weihnachtslied. Aber nicht wie sonst, wenn die Musik an Bord zum Gesang und Tanz begleitete, wenn über 400 kräftige Seemannsstimmen den Wassergöttern ein Ständchen brachten, klang es heute. Nur Kinder können am Weihnachtsabend singen, in froher Erwartung des Kommenden. Kaum die Hälfte brachte einige Takte zuwege, und auch diese übermannte schließlich die Rührung. Das sind Momente, wo der weiche Kern im Seemannsherzen die rauhe und harte Schale, die Wetter und Sturm um ihn gelegt haben, gewaltsam zersprengt, und namentlich in der Ferne, tausende von Meilen weg von der Heimat. — Während die Musik dann ganz leise und gedämpft weiterspielte, las der Kommandant aus der Bibel die schönste aller Geschichten vor, von der Geburt des Heilandes. — Kaum hatte er geendet, einen Augenblick Totenstille, dann ein schriller Pfiff und „weggetreten! zur Bescherung!" Wie ferflogen war der Alp, der wohl auf allen während der wenigen Minuten gelastet hatte, und die Menschenmenge der Javaner, die an den Ufern das so merkwürdig beleuchtete Schiff anstaunten, mag sich weidlich gewundert haben, über die Ruhe und Stille an Bord und dann wieder über den plötzlich ausbrechenden Jubel. Und es war auch Grund genug zum Jubel. Werfen wir einen Blick auf die langen Tische, wohl zehn an der Zahl. Auf jedem in der Mitte ein Weihnachtsbaum, wie zu Hause geschmückt, mit Goldfliter und Papierketten, und um ihn herum dicht bei dicht, hatte jeder seinen Platz. Javanische Albums, Lackkasten, Photographierahmen, Pfeifen, Tabak und Zigarren, und nicht zu vergessen, Berge von Süßigkeiten. Jeder hatte vier verschiedene Geschenke von den Schiffssparnissen erhalten. Ich habe viele Gesichter gesehen, die ganz sprachlos waren vor Verwunderung, wo das alles herkam. Ja, zur See, da gibt es noch erwachsene Menschen, die, wenn auch, nur für Augenblicke, an das Christkind glauben, aber solche Augenblicke genügen, daß es durch das verhärtete Herz wie eine Ahnung zieht von etwas Schönem, was es verloren hat im Kampf ums Dasein, und manch einer gelobt sich im Innern, dieses wieder zu suchen. Es ist der Glaube an eine höhere Macht, die den Willen des Menschen lenkt.

Doch zurück zu unserer Weihnachtsfeier. Schnell waren die Tische von den Geschenken geleert, denn über eine Stunde war schon wieder vergangen und der Magen mußte doch auch zu seinem Recht kommen. — Nachdem der übliche Gänsebraten verzehrt war, hieß es rasch die Essensspuren beiseite schaffen, den dampfenden Glühwein auf die „Backen" stellen und das Pfeifchen anstecken. — Bald darauf erschien der Kommandant mit dem Stabe seiner Offiziere, um sich die Ausschmückung der „Backen" anzusehen. Und es war auch sehenswert. Fast jeder der über hundert Tische war mit Laub- und Tannengrün in eine kleine Laube verwandelt, vor der ein buntes, elektrisch oder mit Kerzen beleuchtetes Transparent prangte. Allerlei lustige Verse, die auf die Leiden und Freuden des Seelebens anspielten, waren darauf zu lesen. Alle konnte ich unmöglich behalten, aber einige habe ich doch in der Erinnerung:

Es ginge alles schon nach Wunsch
Wenn es nur gäbe häufiger Punsch!
oder:
Es ist im Leben schlecht bestellt,
Wir kriegen stets zu wenig Geld.
oder;
Ewig Bootsdienst, Zwiebackbrot,
Machen selbst den Teufel tot.

Länger wie eine Stunde dauerte es, bis der Kommandant durch alle Decke gegangen war, überall von stürmischem Jubel begrüßt. Wie soll ich nun in passenden Worten das Ende dieser schönen Weihnachtsfeier schildern? Der Punsch machte sein Recht, früher oder später des braven Seemanns Leib und Seele bis über die Grenze der Leistungsfähigkeit hinaus zu führen, geltend, aber kein Vorgesetzter wehrte heute bei dem Feste der Freude gelegentlichen Ueberschreitungen der Disziplin und Ordnung. Noch lange nach Mitternacht konnte man aus diesem und jenem Winkel mit leiser, etwas wehmütiger Stimme Heimatslieder singen hören, meist mit einem Prosit auf die ferne Geliebte endigend.

Es folgten sechs herrliche Tage, die, gänzlich dienstfrei, nur dem Vergnügen gewidmet waren. In der richtigen Erkenntnis, daß so eine Gelegenheit, den schönsten Punkt in ganz Ostasien, die Perle der niederländischen Inseln kennen zu lernen, so bald, wenn überhaupt, nicht wiederkommt, hatte der Kommandant den Mannschaften überreichlich Urlaub gegeben.

Am 31. Dezember ging unter den Klängen von „Muß i denn", begleitet von dem Hurrarufen der holländischen Kriegsschiffe in See in der Richtung nach Singapore.

Der letzte Tag im Jahr war natürlich dienstfrei. Was hätten wir mit unsern braven Matrosen auch anfangen sollen, die alle noch unter dem Eindruck der so reichlich gebotenen Genüsse in Batavia standen! So leicht vergißt man nicht die Gastfreundschaft der Holländer, und wer in den herrlichen Anlagen des berühmten botanischen Gartens zu Buitenzorg gelustwandelt ist, der ist für einige Zeit nicht imstande, seinen Geist auf dem öden und gleichmäßigen „Gang" einer Instruktion spazieren zu führen, und wer schließlich das bekannte Lied mit dem Refrain: „Schön sind die Mädchen in Batavia!" auf seine Berechtigung untersucht hat und dabei von den glänzenden Beweisen etwas zu viel auf sich hat wirken lassen, dem wird es für einige Zeit schwer, mit dem „kalten" Gewehr und der „herzlosen" Kanone auf einem andern als rein formellen Fuße zu verkehren.

Der letzte Abend des Jahres nahte heran. Wieder wurden in reichlicher Menge Munikrationen verteilt, damit alle traurigen und trüben Erinnerungen des Jahres hinweggespült würden und nur ein Gefühl, das der Zufriedenheit und der Zuversicht auf ein frohes neues Jahr, alle beherrsche.

Fünf Minuten vor Mitternacht. „Alle Mann an Oberdeck!" Kurze Zeit ein lautes Rennen und Hasten, bis die unteren Decks sich geleert hatten, dann eiserne Ruhe. Eine Minute vor 12 Uhr. „Achtung", des laute Ruf von der Kommandobrücke und endlich „Null", „8 Glas" und wie ein anhaltender Donner dröhnten die „Prosit Neujahr"-Rufe übers Meer.

Hoch oben erstrahlten in Hunderten von kleinen elektrischen Lampen auf dem einen die Kaiserkrone, auf dem andern das Kaiserliche „W".

In langen Reihen zogen die Mannschaften auf das Achterdeck, um ihren Offizieren zu gratulieren, manch launige Rede wurde dabei geschwungen und entsprechend belohnt, mancher der besonders beliebten Vorgesetzten

---

wurde hochgehoben und unter Hurrarufen umh
Nach Beendigung schließlich eine mächtig steckt und ins Meer g Wassers schuldiger D Opfer gnädig an, erst zont verschwand, erlos eine weitere glückliche F
Ein wolkenloser bl geborene Sonne begri begleiteten uns in den nahmen mittags unter unsern erneuten Schwu und Reich.

Einfahrt äußerst gefährlich machen. Vor Kingston sind in den letzten Jahren verschiedentlich Strandungen vorgekommen u. a. ist seinerzeit der italienische Panzerkreuzer Umbria dort fest geraten, als er ohne Lotsen in den Hafen ging. Das traurige Ende des Kapitäns Brunswig, der den Unfall seines Schiffes nicht überleben mochte, wird besonders hier in Hamburg allgemein tief beklagt, war Brunswig doch gebürtiger Hamburger und in allen Kreisen ungemein beliebt. Frisch, blond, blauäugig, stellte er den unverfälschten Typus des niederdeutschen Küstenbewohners dar. Er war erst 40 Jahre alt und unverheiratet. Seit April 1890 stand er in Diensten der Hapag, seit Januar 1901 als Kapitän, als welcher er, wie schon erwähnt, längere Zeit im Reviere dienst der Linie die Cobra, dann den Meteor auf seinen Fahrten nach dem Nordlande usw. führte. Die zahllosen Reisenden in aller Herren Ländern, die mit Kapitän Brunswig im Laufe der Jahre zusammengekommen sind, werden dem tragischen Geschick dieses tüchtigen und liebenswürdigen Mannes ausnahmslos innige Teilnahme widmen. Die Prinzessin Viktoria Luise wurde im Jahre 1900 auf der Hamburger Werft von Blohm u. Voß aus Stahl erbaut. Das Schiff sollte während des Winters zwischen Newyork und Jamaika fahren. Wie mitgeteilt wird, steht es Ende dieses Jahres noch mit rund 1½ Millionen Mark zu Buch. — Weiter heißt es: Die Viktoria Luise ist vollkommen wrack, der Rumpf voll Wasser, vorn und hinten und an den Riffen aufgespießt. Der Kapitän Brunswig befand sich in dem Irrtum, er sehe den Leuchtturm von Plum Point vor dem Schlagfeuer von Western Point bei Port Royal. Er drehte das Schiff nach Norden und kam dadurch auf die Riffe. Als das Schiff auffuhr, sank es sofort. Die Bergung begann Mittwoch Am gleichen Tage wurde auch der Kapitän Brunswig beerdigt.

k. **Hamburg.** Seit vier Wochen ist der in Cranz a. d. Unterelbe beheimatete Fischerkutter P. C. 10 von seiner Fangreise nach den Austernbänken der Nordsee ausgeblieben. Man rechnet mit seinem Untergang und nimmt an, daß dieser Kutter mit einem Fahrzeug identisch sei, das ein dänischer Hochseefischdampfer vor etwa drei Wochen westlich von Helgoland neben einem andern kleinern Schiff gesichtet hat, das die Notflagge führte. Als das erstere dem in Not befindlichen Fahrzeug Hilfe bringen wollte, prallten beide im hohen Seegang dermaßen zusammen, daß sie beide zerschellten und mit Mann und Maus in die Tiefe gingen. Der dänische Dampfer vermochte keine Rettung mehr zu bringen.

+ **Görlitz.** In der Wolle- und Garnfärberei von Heinrich in Neugersdorf hat ein Brand die Maschinen, Motoren, Trockenapparate sowie viel Material vernichtet. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich Kurzschluß. Der Betrieb ist gestört.

+ **Kolberg.** Bei einer Felddienstübung löste sich ein Kanonenschuß in dem Augenblicke, als Truppen vorbeimarschierten. Drei Leute, zwei Kanoniere und ein Gefreiter der Infanterie, wurden dabei schwer verletzt. Sie wurden nach Anlegung von Notverbänden nach dem Lazarett zu Kolberg gebracht. Man hofft, sie alle drei wieder herzustellen.

* **Posen.** Im Prozeß Behrend, Loll und Genossen wegen Waffendiebstahls lautete das Urteil: gegen Behrend-Posen, den Rentner Desbroda-Thorn, sowie den Arbeiter Jäger-Metz auf je 1½ Jahre Zuchthaus, den Kassenführer Donath-Spandau auf 1½ Jahre Gefängnis, den Kaufmann Nadersohn-Pleintarpen auf 1½ Jahre Gefängnis. Freigesprochen wurden der Altwarenhändler Loll-Grünberg, Tischler Redecker-Hildesheim, Kaufmann Guentzel, sowie Neupert und Großer.

* **Halle a. S.** Das 22. Kind schenkte eine Gastwirtsfrau in Halle a. S. ihrem Manne. Die meisten der Kinder leben, sind gesund und kräftig. Eine andere Frau gebar Drillinge, nachdem sie erst im Januar von einem Kinde entbunden worden war.

— **Weimar,** 26. Dez. Das hochberühmte Weimarer Hoftheater ist ein Raub der Flammen geworden. Bei einer Donnerstag veranstalteten Probe zu dem nicht allzu klassischen Stück „Aus dem Leben eines Detektivs" entstand auf dem Schnürboden durch Kurzschluß eine Feuersbrunst, die schnell um sich griff und mangels eines eisernen Vorhanges auch in den Zuschauerraum vordrang. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen, nur der Theaterdiener Walter wurde durch einen herabstürzenden Kronleuchter verwundet.

× **Sondershausen.** Im Fürstlichen Schloß zu Sondershausen sind, wie die „Magdb. Ztg." erfährt, bedeutende Diebstähle entdeckt worden. Eine umfangreiche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

÷ Aus **Worms** war vor 14 Tagen ein Unterprimaner plötzlich mit der Tochter eines Stuttgarter Rechtsanwalts verschwunden. Er hat jetzt aus Stuttgart auf hübschen Karten Lehrern und Kompennälern seine Verlobung mit dem jungen Mädchen angezeigt.

× **Ingolstadt.** Das große Los im Sarge? Das große Los von 100 000 Mk. der Nürnberger-Ausstellungslotterie soll einem Bauern in Sandershausen bei Ingolstadt in Bayern zugefallen sein. Der Mann ist gestorben, ehe er den Gewinn abheben konnte, auch soll er das Los in seiner Kleidung versteckt getragen haben und dasselbe bisher nicht gefunden sein. Da die Angehörigen vermuten, es könnte im Sarge liegen, wollen sie die Ausgrabung des Toten beantragen. Die Nachricht kommt uns höchst spanisch vor, genau so wie die des Londoner Sensationsblattes Daily Mail, in England sei ein 32 englische Meilen (etwa ebensoviel deutsche Kilometer) langes „Goldriff" entdeckt worden. Wer's glaubt, dürfte ganz ruhig einen Taler zahlen können.

÷ **Metz.** Eine ernste Mahnung für Reservisten enthält folgender vor dem Oberkriegsgericht in Metz verhandelter Fall: Der Musketier Rob. Sommer aus Düsseldorf sollte am Mittag des 30. Sept. nach 2jähriger einwandfrei verlaufener Dienstzeit in die Heimat entlassen werden. Leider hatte er sich am Vormittag, als er schon in Zivilkleidern ging, so betrunken, daß er, statt durch die Tür zu gehen, als die Reservisten von einem Unteroffizier an den Bahnhof geführt werden sollten, durch das offene Fenster springen wollte. Der Unteroffizier, einen Unfall befürchtend, riß ihn zurück. Darauf schlug Sommer dem Unteroffizier mit der Faust ins Gesicht. Was folgte, kann man sich denken. Sommer kam erst am andern Tage, als seine Kameraden schon bei „Muttern" waren, zum rechten Bewußtsein seiner Tat. Das Kriegsgericht verurteilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu der niedrigsten Strafe für solche Fälle, zu einem Jahre Gefängnis. Auf eingelegte Berufung des Gerichtsherrn erhöhte das Oberkriegsgericht die Strafe auf 2 Jahre und 14 Tage Gefängnis. Sommers Einrede der besinnungslosen Betrunkenheit half ihm nichts, nicht einmal zu mildernden Umständen.

÷ **Venedig.** Der Wiederaufbau des Markusturmes in Venedig ist in Frage gestellt. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde lebhaft gegen den Wiederaufbau agitiert und eine Volksabstimmung über die Frage gefordert. Der Turm könnte jetzt schon wieder aufgebaut sein, aber die venezianischen Baumeister haben sich in vier Jahren weder über den Bauplan noch über das Baugut einigen können, und es ist nicht abzusehen, wann die Einigung zustande kommen wird.

Aus Amerika. Kondensiertes Bier. Das Verbot geistiger Getränke in dem Staate Kansas hat einen erfinderischen Kopf veranlaßt, einen festen Bierextrakt zu erfinden, der das Aussehen von gepreßtem Tabak hat. Ein Würfel dieses Extraktes soll zur Herstellung von acht Gallonen des besten Lagerbieres genügen. Diese Bierwürfel werden in Kansas bereits verkauft. Da die Gesetze des Staates von Bierwürfeln nichts erwähnen, kann man gegen ihren Verkauf nicht einschreiten und wird sich genötigt sehen, das Gesetz umzuändern.

= Fortschritte der drahtlosen Telephonie.

Ein wichtiger Fortschritt auf dem Weg der drahtlosen Telephonie ist, wie schon kurz gemeldet, am vorigen Freitag gemacht worden. Es gelang, zwischen dem Geschäftshaus der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie am Tempelhofer Ufer zu Berlin und der Station Nauen, also auf eine bisher unerreichte Entfernung von 40 Kilometern eine deutliche telephonische Verständigung ohne Draht herzustellen.

Ueber diese Versuche und ihre Bedeutung für die fernere Entwickelung unseres Nachrichtendienstes hat Prof. Slaby, der den Experimenten beiwohnte, einem Mitarbeiter des „B. L.-A." folgendes mitgeteilt: „Sie finden mich," sagte der Gelehrte, „noch völlig unter dem Eindruck der heutigen Versuche, denn das steht für mich fest, daß nach dem, was ich heute gesehen, wir an einem Wendepunkt in der ganzen drahtlosen Nachrichtenübertragung stehen. Unterstaatssekretär Sydow sowie zwei Geheime Oberpoträte hatten außer mir im Bureau der Gesellschaft sich eingefunden. Hier war ein Mikrophon aufgestellt, das mit einem nur etwa 6 Meter über das Dach ragenden Sendedraht verbunden war. Zunächst sprach Unterstaatssekretär Sydow eine Reihe von Zahlen in den Apparat, und mittelst der gewöhnlichen Telephonleitung, durch die wir uns mit Nauen hatten verbinden lassen, wurde uns Zahl für Zahl zurückgeantwortet, ein Beweis, wie deutlich die Laute auch ohne Draht durch die Luft getragen worden waren.

Dann wurde gefragt: „Wie denken Sie über den Reichstagsschluß?" Man denke, welch ein schweres phonetisches Wort das Wort „Reichstagsschluß" ist. Aber auf dem gewöhnlichen Telephon wurde uns aus Nauen deutlich unsere Frage zurückgegeben.

Wir begaben uns dann nach dem Schiffbauerdamm. Hier war in einem Zimmer der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft eine Empfangsstation eingerichtet und es wurde nun vom Tempelhofer Ufer aus drahtlos nach diesem Zimmer gesprochen. Jedes Wort kam klar und deutlich zu uns, und es gab nur eine Stimme höchster Befriedigung und Verwunderung. Danach darf ich wohl sagen, daß das Problem der drahtlosen Telephonie gelöst ist.

Daß das Problem lösbar ist, ist schon seit längerer Zeit bekannt gewesen, und zwar suchte man die Lösung dadurch herbeizuführen, daß man die Mikrophonschwingungen mit besonders erzeugten ungedämpften Schwingungen überlagerte. Nur auf die Einschaltung der Mikrophone kam es noch an, und hier den rechten Weg gefunden zu haben, ist das große Verdienst der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie und ihres Stabes ausgezeichneter Ingenieure unter der Leitung des Grafen Arco. Da die Versuche auf 40 Kilometer so glänzend gelangen, so weiß ich nicht, wo die Grenze liegen soll für die Verwendbarkeit der drahtlosen Fernsprecher, und ich sehe die Zeit nahen, von der vor etwa acht Jahren ein englischer Ingenieur gleichsam vorahnend sprach: „Einst wird der Tag kommen, daß jemand, der mit dem Freund zu reden wünscht und nicht weiß, wo dieser sich befindet, mit elektrischer Stimme rufen wird, die nur derjenige hören wird, der das gleichgestimmte elektrische Ohr besitzt. Er wird rufen: „Wo bist du?" und die Antwort wird klingen: „Ich bin in der Tiefe des Bergwerkes!" — „Ich bin auf dem Gipfel der Anden!" — oder sie wird lauten: „Ich weile auf dem weiten Ozean!" Vielleicht wird keine Stimme dem Fragenden antworten, und er weiß dann, sein Freund ist tot."

„Prost Neujahr".

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein veröffentlicht nachstehende Anregung: „Nun wird er wieder allenthalben im Reiche erschallen dieser derbe, oft gar rohe Ruf: „Prost Neujahr!" Selbst in den Süden ist er schon eingedrungen, während er vor 20 Jahren den oberdeutschen Mundarten noch fremd war. (In rheinischen Mundarten brosst ausgesprochen, klingt das Wort noch gemeiner.) Weit seltener hört man die wenigstens etwas feiner klingende, aber noch undeutschere Form „Prosit Neujahr", in der das lateinische prosit (es nütze, sei dienlich) voll erhalten ist. Nun werden wir unsern Studenten wohl nicht so leicht ihr „Prost" austreiben können, wiewohl schon manche „zum Wohle" oder „wohl bekomm's" zu sagen wagen, und die österreichischen sich immer häufiger des alten deutschen Trinkrufs „Heil" bedienen; aber sollten wir uns nicht befleißigen, uns statt jenes derben Zurufs am Neujahrstage eines würdigern, dem Ernste des Jahreswechsels angemessenern zu bedienen? Wie wenige wissen überhaupt, was sie mit „Prost Neujahr" sagen? Die meisten antworten auf die Frage „Was heißt denn eigentlich dieses Prosit?" nur: „Nun eben Prost"." Beim Schlusse der Mahlzeit („Prost die Mahlzeit") ist es schon verdrängt, denn „Prostemahlzeit" ist ganz und gar ins niedrig Scherzhafte oder gar Spöttische hinabgesunken. Allerdings ist ja auch die „Gesegnete Mahlzeit" in der greulichen und in letzter Zeit auch mit Recht vielfach bekämpften Kürzung „Mahlzeit„ schon unter das Fußvolk geraten; aber mit welchem Gruße ginge das nicht so. Bei dem häßlichen „Atjö" denkt sich keiner mehr etwas, und selbst die doch dem Deutschen viel mehr sagenden „Guten Tag, Guten Abend, Gute Nacht", sind leider ganz verblaßt zu 'tag, 'nabend, 'nacht". Aber wer herzlich sein will, der spricht auch diese schönen Grüße deutlich aus, sagt vielleicht auch gelegentlich „Auf Wiedersehen" oder „Lebewohl" oder „Fahrwohl"; und so sollte auch jeder Deutsche, der dem andern von Herzen ein gutes, glückliches, gesegnetes neues Jahr wünschen will, es mit diesen Worten tun und nicht mit dem kahlen, nüchternen „Prost". Wenn der Süddeutsche an seinem prächtigen „Guts neus Jahr" festhält, trotz allem Einstürmen des Prost, so sollte auch jeder andere Deutsche ihm nacheifern. Geloben wir uns doch einmal alle zum neuen Jahre, aufzuräumen mit dem bisher leider immer noch vergebens bekämpften Atjö, mit dem ebenso häßlichen und nichtssagenden Mahlzeit und mit — Prost Neujahr! Bieten wir uns in deutschen Treuen beim Gehen wie beim Kommen einen „Guten Tag", nach dem Essen — aber auch nur dann — eine „Gesegnete Mahlzeit!" und beim Anfange eines neuen Jahres: Heil Neujahr! oder: Viel Glück zum neuen Jahr! oder: Ein gutes neues Jahr! oder wie es uns sonst gerade ums Herz ist. Auch hier könnte jeder etwas von dem zeigen, wovon doch jetzt soviel die Rede ist: Persönlichkeit! In diesem Sinne wünschen wir also ein: Gutes neues Jahr! ja ein: Gutes deutsches neues Jahr!"

Der Hauptmann von Köpenick als Erzieher.

k. **Berlin,** 26. Dez. Wahrscheinlich als Folge des Voigtschen Gewaltstreiches in Köpenick werden die Direktoren der Strafanstalten und Gefängnisse jetzt, wie die „Germania" meldet, auf einen Ministerialerlaß hingewiesen, der bedauerlicherweise nicht die gebührende Beachtung findet. Erklärt nämlich ein zur Entlassung kommender Gefangener, sich in das Ausland begeben zu wollen, so gilt als Entlassungsort derjenige Ort, an dem er die deutsche Reichsgrenze überschreitet. An die Polizeibehörde dieses Ortes ist die Arbeitsbelohnung zu übersenden, und zwar ohne Unterschied, ob die Fürsorge im Inlande eingetreten wäre oder nicht. Bei dieser Ortspolizeibehörde hat sich der Strafentlassene mit Angabe des Reiseziels im Auslande zu melden. Die Ortspolizeibehörde löst dann aus der Arbeitsbelohnung die zu der Reise erforderliche Fahrkarte und händigt dem Entlassenen beim Antritt der Fahrt den Rest der Arbeitsbelohnung aus. Falls der Strafentlassene sich nicht binnen zwei Wochen nach der Entlassung bei der Ortspolizeibehörde der in Frage kommenden Grenzgemeinde meldet, falls er sich weigert, sein Reiseziel im Auslande anzugeben, oder falls er sonst die Verwendung der Arbeitsbelohnung zum Zwecke seiner Weiterbeförderung unmöglich macht, ist die Arbeitsbelohnung an die Anstaltsverwaltung wieder einzusenden. Es soll durch die Maßnahme dem entlassenen Strafgefangenen die Möglichkeit gegeben werden, sich im Auslande durch den Besitz einiger Barmittel über Wasser halten zu können, bis er eine Arbeitsstelle gefunden hat. Wünscht ein zur Entlassung stehender Strafgefangener in das Ausland zu gehen, so ist ihm für die Erlangung des Passes die möglichste Hülfe zu gewähren.

Laut Mitteilung der bek. Teefirma Meßmer, Frankfurt a. M., sind die feinsten Tees der neuen Chinaernte besser als seit Jahren. Meßmers fit. Souchong m/Bl. (100 gr-Pakete M. 1,—) und Knifertee (100 gr-Dose M. 1,25) in den M. T.-Verkaufsstellen erhältlich.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 3 Uhr unsern lieben Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Wilh. Remerscheid

im Alter von beinahe 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiehlfeken, Ahlefeld, Niederfeßmar und Lobscheid, den 25. Dezember 1906.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

In Ausführung des § 27 des Reglements über die Wahlen für den Deutschen Reichstag habe ich für die 6 Wahlkreise des Regierungsbezirks Köln zu Wahlkommissaren ernannt:

1. für die Stadt Köln den Beigeordneten Adenau hierselbst,
2. für den Landkreis Köln den Landrat Minten hierselbst,
3. für die Kreise Euskirchen und Bergheim den Landratsamtsverwalter, Regierungs-Assessor v. Hartmann-Kreh zu Euskirchen,
4. für die Kreise Bonn (Stadt), Bonn (Land) und Rheinbach den Landrat, Graf Galen zu Bonn,
5. für den Siegkreis und den Kreis Waldbröl den Landrat Freiherrn v. Dalwigk zu Siegburg,
6. für die Kreise Mülheim a. Rh. (Stadt), Mülheim a. Rh. (Land), Gummersbach und Wipperfürth den Oberbürgermeister Steinkopf zu Mülheim a. Rh.

Cöln, den 18. Dezember 1906.

Der Regierungs-Präsident:
J. V.:
ges. Fink.

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Köln eingerichteten Meisterkurse für Schneider, Schuhmacher, Tischler und Schlosser beginnen am 7. Januar 1907.

Der Leiter der Meisterkurse, Gewerbeschulrat Direktor Romberg in Cöln, versendet auf Wunsch die Programme, aus denen Zweck, Aufnahmebedingungen und Höhe des Unterrichtsgeldes ersichtlich sind. Anmeldungen zu den Kursen sind bei dem Genannten anzubringen.

Gummersbach, den 13. Dezember 1906.

Der Königliche Landrat:
Kirschstein.

Neujahrswunsch-Ablösungskarten.

Gleich wie im Vorjahre sollen auch in diesem Jahre von der Stadtverwaltung sogenannte Neujahrswunsch-Ablösungskarten ausgegeben werden.

Wer eine solche Karte erwirbt, gibt dadurch zu erkennen, daß er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringen und auf Besuche oder Kartensendungen verzichtet.

Derartige Karten können gegen Entrichtung von wenigstens einer Mark bis zum 29. Dezember ds. Js., abends 6 Uhr, im Rathaus, Zimmer 12, entgegengenommen werden.

Der Ertrag wird für gemeinnützige Zwecke Verwendung finden.

Eine Veröffentlichung der Namen (ohne Beiträge) wird am 31. Dezember ds. Js. erfolgen.

Gummersbach, den 22. Dezember 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Reichstagswahl.

Auf Grund des § 8 des Reglements vom 28. 5. 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den 28. 4. 1903 für den Reichstag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stadtgemeinde Bergneustadt behufs Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag drei Wahlbezirke bildet.

Der erste Wahlbezirk umfaßt von der Stadtgemeinde Bergneustadt die Straßen: Bahnstraße, Brückenstraße, Kölnerstraße, Friedhofstraße, Mühlenstraße, Ohlstraße, Südstraße und Weststraße und die Ortschaft Schönenthal. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Kaufmann zu Bergneustadt; Stellvertreter: Herr Stadtverordneter H. Schlösser zu Bergneustadt. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Hotelbesitzers Georg Stöppelkamp zu Bergneustadt.

Der zweite Wahlbezirk umfaßt von der Stadtgemeinde Bergneustadt die Straßen: Bergstraße, Burgstraße, Burbenstraße, Feldstraße, Gasstraße, Hauptstraße, Herweg, In der Leie, Kampstraße, Kirchstraße, Steinstraße, Talstraße, Wallstraße, Wasserstraße, Wiedenestraße und Wilhelmstraße. Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister, Stellvertreter: Herr Beigeordneter Mermagen zu Bergneustadt. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Gastwirts Bernhard Neues zu Bergneustadt.

Der dritte Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften Hackenberg, Leienbach und Kloster. Wahlvorsteher ist Herr Stadtverordneter Ernst Hollmann zu Hackenberg. Stellvertreter: Herr Landwirt Ernst Brand zu Leienbach. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Wahlvorstehers Hollmann.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß die Wählerlisten von Freitag, dem 28. Dezember d. Js. an acht Tage lang zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Bürgermeisteramte offenliegen und nur diejenigen zur Teilnahme an der Wahl berechtigt sind, deren Namen in den Wählerlisten eingetragen sind. Es liegt daher im Interesse jedes Wahlberechtigten, sich davon Gewißheit zu verschaffen, daß sein Name in der Wählerliste auch wirklich enthalten ist. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies gemäß § 3 des Wahlreglements innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Offenlage bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben, und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorität beruhen, beibringen.

Die Wahl findet am 25. Januar 1907 statt. Die Wahlhandlung beginnt vormittags 10 Uhr und endigt nachmittags 7 Uhr.

Die Wähler werden hiermit zur Wahl eingeladen und auf § 19 des Wahlreglements aufmerksam gemacht, welcher bestimmt:

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag, oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
4. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
5. Stimmzettel, welche keinen, oder keinen lesbaren Namen enthalten;
6. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
7. Stimmzettel, welche Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Die Umschläge für die Stimmzettel werden in jedem Wahllokal vom Wahlvorstande verabfolgt werden.

Zur Stimmabgabe können nur diejenigen zugelassen werden, welche in die Wählerliste aufgenommen und am 25. Januar 1907 mindestens 25 Jahre alt sind.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallit-Verfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre, bezogen haben;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind;
5. Nichtdeutsche Reichsangehörige.

Bergneustadt, den 19. Dezember 1906.

Der Bürgermeister:
Eigen

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

zu

Bergneustadt

am Freitag, dem 28. Dezember 1906, nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Mitteilungen.
2. Neuwahl des stellvertretenden Schiedsmannes.
3. Bestimmung des Platzes für die Aufstellung der Kirmesbuden während des Schützenfestes.
4. Antrag betr. Erhöhung des Einkommens d. Lehrer.
5. Besoldungsordnung f. die Gemeindebeamten.
6. Haushaltsplan für 1907 nebst Berechnung der Gemeindesteuer-Umlage.
7. Beschlußfassung über das Rathaus Projekt.

Der Bürgermeister:
Eigen

Verlobte

erhalten ihre Verlobungs-Anzeigen schnell, sauber und billig hergestellt in der

Buch- u. Steindruckerei Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Vom 1. Februar halte ich einen sechswöchentlichen

Nähkursus

ab. Suche auf sofort oder später ein Lehrmädchen.

Paula Kamp,
Bergneustadt, Kölnerstr. 224.

Neu eintretende Bezieher der **Gummersbacher Zeitung** erhalten diese gegen Einsendung des Post-Bestellscheins unentgeltlich und

postfrei bis Ende Dezember

durch die Expedition zugesandt.

Post-Bestell-Schein.

Dieser Postbestellschein kann bei der Bestellung in Briefumschlag unfrankiert in den nächsten Briefkasten gelegt, oder dem Briefträger mitgegeben werden. Dieser Schein kann auch bei der Bestellung am Schalter Ihres Postamts benutzt werden.

Jeder Landbriefträger nimmt die Bestellung an und kann rechtsgültig für das Postamt quittieren.

An das Kaiserl. Postamt zu .....

Für Januar, Februar, März 1907 bestellt

Herr .....

Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag
Gummersbacher Zeitung Bestellgeld	3 Monate	2,—

Quittung.

Vorstehend berechnete Mark ..... sind heute richtig gezahlt.

....., den ..... 1906.

Kaiserliches Post-Amt.

wurde hochgehoben und auf den Schultern der Leute unter Hurrarufen umhergetragen.

Nach Beendigung der Gratulationscour wurde schließlich eine mächtige mit Pech gefüllte Tonne angesteckt und ins Meer geworfen als ein dem Goti des Wassers schuldiger Tribut. Und Neptun nahm das Opfer gnädig an, erst als die Tonne hinter dem Horizont verschwand, erlosch auch das Licht, ein Zeichen für eine weitere glückliche Fahrt im neuen Jahr.

Ein wolkenloser blauer Himmel, eine scheinbar neugeborene Sonne begrüßten uns am Neujahrsmorgen, begleiteten uns in den Hafen von Singapore und vernahmen mittags unter dem Donner der Schiffsgeschütze unsern erneuten Schwur der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich.

Für Brautpaare

ist die Besichtigung meiner Läger durchaus sehr lohnend und ohne jeden Kaufzwang. Sie sparen viel Geld!

Kwiet-Herde

sind die besten und billigsten und werden stets mit Garantieschein verabfolgt.

Spezialität: **Vollständige Braut-Aussteuern** für **Küche** und **Haus**.

Kwiet, Chr. Viebahn Söhne, Gummersbach.

Fabriklager von Herden und Oefen.

Reichstagswahl.

Die Listen derjenigen Gemeindemitglieder, die zur Teilnahme an der Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage berechtigt sind, liegen vom 28. ds. Mts. ab 8 Tage lang in meiner Amtsstube zu jedermanns Einsicht offen.

Gleichzeitig mache ich unter Hinweis auf den § 3 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 28. Mai 1870 darauf aufmerksam, daß derjenige, welcher die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei mir schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben kann, wobei die Beweismittel der Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beizubringen sind.

Hülsenbusch, den 20. Dezember 1906.

Der Bürgermeister: Wilms.

Reichstagswahl.

Behufs Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag ist die Bürgermeisterei Gimborn in vier Wahlbezirke eingeteilt und umfaßt:

Bezirk I.

die Ortschaften: Carlskamp, Gummeroth, Lobscheid, Lope, Sonnenberg, Steinenbrück, Strombach und Wasserfuhr. Wahlvorsteher ist Herr Gemeindeverordneter Adolf Schönebom zu Strombach, Stellvertreter Herr Landwirt Karl Lobscheid daselbst. Das Wahllokal befindet sich im Hause des Gastwirts Schönebom zu Strombach.

Bezirk II.

die Ortschaften: Apfelbaum, Birnbaum, Herreshagen, Höwel, Hülsenbusch, Hütte, Hüttenermühle, Hüttenfabrik, Kalkkuhl, Lützinghausen, Niedergelpe, Obergelpe, Rodt und Wegescheid. Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister, Stellvertreter Herr Beigeordneter Heinrich Hoedt zu Hülsenbusch. Das Wahllokal befindet sich im Hause des Gastwirts Kleinjung hierselbst.

Bezirk III.

die Ortschaften: Berghausen, Carlsthal, Elbach, Felsenthal, Flaberg, Hagen, Neuremscheid, Nochen, Oberleppe, Peisel, Remshagen, Rennbruch, Thal und Würden. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Ernst Ufer zu Berghausen, Stellvertreter Herr Kaufmann Heinrich Höver daselbst. Das Wahllokal befindet sich im Hause des Gastwirts Bürstinghaus zu Berghausen.

Bezirk IV.

die Ortschaften: Boinghausen, Dürhölgen, Erlingbagen, Gimborn, Grunewald, Jedinghagen, Kümmel, Leiberg, Müllershammer, Nordhellerhammer, Recklinghausen, Siemerkusen und Wilhelmsthal. Wahlvorsteher ist Herr Gemeindeverordneter Freiherr von Fürstenberg zu Gimborn, Stellvertreter Herr Gastwirt Christian Frielingsdorf daselbst. Das Wahllokal ist im Hause des Gastwirts Frielingsdorf in Gimborn.

Die Wahl findet am 25. Januar 1907 statt, die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Hülsenbusch, den 21. Dezember 1906.

Der Bürgermeister von Gimborn.
Wilms.

Grundstücksversteigerung.

Die Eheleute **Carl Knabe** und **Auguste**, geborene Ach zu Bruch bei Lieberhausen, lassen am

Samstag, dem 5. Januar 1907, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft von Ernst Bleichert zu Deitenbach,

ihre zu und bei Bruch gelegenen Grundstücke mit Gebäuden durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsaufstand versteigern.

Der Königliche Notar:
Sprung.

Glück auf 1907!

Abreisskalender

für

Private, Geschäftsleute, Jäger u. s. w.

in **reicher Auswahl** und in jeder Preislage vorrätig in der

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung

Friedr. Luyken,

(Inh.: Otto Waelde)

Gummersbach.

Konditorei Blume.

Hôtel Graf v. d. Mark

Bergneustadt.

Am Samstag, dem 29. Dezember

Militär-Konzert

ausgeführt vom

Musikkorps des Inf.-Regts. Frhr. v. Sparr Nr. 16.

Beginn 8½ Uhr abends.

Anschliessend

BALL.

Entree à Person 1 Mark.

Um zahlreichen Besuch bittet

Georg Stöppelkamp.

Neujahrs-Glückwunschkarten,
Kalender für 1907,
Geschäftsbücher,
Briefordner,
Kopierbücher,
Schreib- u. Kopiertinten,
sowie alle anderen
Kontor-Gebrauchsgegenstände
empfiehlt
Eduard Krüger, Papierhandlung,
Gummersbach, Fernsprecher 158.

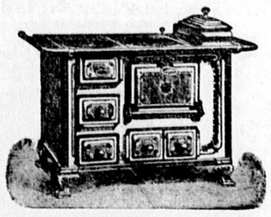
Neujahrs-
Glückwunschkarten

mit Namen-Aufdruck

empfiehlt die

Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken,
(Inh.: Otto Waelde)
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung.

Kaufet
Küppersbusch-Sparkochherde



„Nicht der Preis allein macht eine Ware billig, Güte und Billigkeit müssen Hand in Hand gehen".

Küppersbusch-Herde sind gleich hervorragend an äußerer Ausstattung, wie an Qualität. Küppersbusch-Herde sind wirkliche **Sparkochherde.** Küppersbusch-Herde beherrschen den Weltmarkt. Die Jahresproduktion von 80000 Küppersbusch-Herden bildet das glänzendste Zeugnis.

Weit über eine Million im Gebrauch.

Küppersbusch-Herde sind **nur** zu beziehen durch die **Eisenwarenhandlungen:**

W. Müller,
A. Hammer,
P. Kops,
Gummersbach.

F. Küppersbusch & Söhne,
A.-G., Schalke.

Männer-Gesang-Verein
Hülsenbusch

veranstaltet am **Sonntag, dem 30. Dezbr.,** in seinem Vereinslokal ein

KONZERT mit anschliessendem **BALL.**

Die Pausen werden mit theatralischen Aufführungen ausgefüllt. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Entree zum Konzert 50 Pfg., Ball 50 Pfg.

Musik stellt Strombacher Musikverein

Gemeindesparkasse Marienheide,

geöffnet auch Sonntags von 11½—12½ Uhr, nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche vom 1. bezw. 15. des Monats ab zu **3¾ %.**

Anträge auf erststellige Kapitalien werden jederzeit erbeten.

Sämtliche Mitglieder der Sparkassen-Verwaltung sind zur **Amtsverschwiegenheit** verpflichtet.

Die **Garantie** für die **Einlagen** trägt die **Gemeinde.**

Königl. **Preuß. Klassen-Lotterie.**
Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Januar
¼ ⅛ ½ ⅒ Lose
40 20 10 4 Mark.
Porto 10 Pf. ☐ Schnabel, Kgl. Lott.-Einn., Gummersb.

ff. Meierei-Tafelbutter,
à Mk. 1,30, liefert
Gut. Hund, Dieringhausen

Herbanin

gesetzl. geschützt
eisenhaltiger Kräuterwein

ist die angenehmste Form, um natürliches Eisen dem Körper zuzuführen. Viele Dankschreiben in wenigen Wochen, z. B. schreibt Frau Gottfried Engels in Cöln a. Rh.: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen mitzuteilen, daß ich nach dem Genuß einiger Flaschen „Herbanin" mich derartig gekräftigt fühle, daß ich glaube, es wäre neues Leben bei mir eingekehrt. Nach Einnehmen von einigen Likörgläschen spürt man eine angenehme Wärme im Körper, der Appetit hebt sich und das allgemeine Wohlbefinden kommt wieder. Allen schwächlichen und blutarmen Personen kann ich nur raten, es zu gebrauchen".

Flasche 3 M. zu haben in Apotheken und Drogerien, in Gummersbach bei **F. W. Schumacher Nachf.**, Linden-Drogerie. Aerztlich erprobt u. empfohlen. Prospekte usw. gratis zur Verfügung.

Schenck & Schöpp, chem. Fabrik, Siegburg

Die Lehrerstelle

an der Schule zu Linge wird zum 1. April 1907 frei. Grundgehalt 1200 Mk., Alterszulage 140 Mk. und freie Dienstwohnung.

Geeignete Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen werden baldigst erbeten.

Marienheide, den 13. Dezember 1906.

Der Bürgermeister:
Grothe.

Gerichtliche Versteigerung.

Am Samstag dem 29. Dezember 1906, Vormittags 10 Uhr, werden zu **Windhagen,** am Ausgange nach Rotthausserhöhe

eine vollständige Ladeneinrichtung, 180 Petroleumkannen, 13 Kisten Seifenpulver, 10 Flaschen Wein, 10 Kistchen Zigarren, 2 Faß und 2 Kisten Seife, Baumöl, Pflaumen, Nudeln, sowie eine große Partie Spezerei-, Kurz- und Spielwaren, ferner eine Dezimalwage, ein Füllofen und ein kleiner vierräderiger Federwagen

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert.

Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Moderne Briefpapiere
jeder Geschmacksrichtung entsprechend, mit und ohne Prägung etc.

Papier-Kassetten
allerneueste Ausstattungen in allen Preislagen.

Bestellungen
auf geprägte Monogramm-Papiere u. Karten werden baldigst erbeten.

Visiten-Karten
mit Weissschnitt in weiss oder farbig mit Rand (hochmodern), in Buch- u. Steindruck

Friedr. Luyken,
(Inh.: Otto Waelde)
Buch- u. Steindruckerei, Buch- und Schreibmaterialien-Handlung,
GUMMERSBACH.

Hugo Poenicke & Co.
Elberfeld
Kipdorf 45.
Wohnungs-Einrichtungen solidester Ausführung in jeder Preislage.

Viel Geld bringt
es ein, wenn Sie
Apotheker Beck's
vorzüglich bewährten
Futterkalk
kaufen. Preise: 10 Pfd. = 2.65 frko. Nachnahme, 25 Pfd. = 5.00 50 Pfd. = 9 Mk. fr. Bahnstation. Ohne Zusatz von Kräutern zum Verfüttern an Jungvieh jeder Art und Geflügel: 10 Pfd. = 2.25 frko. Nachnahme; 25 Pfd. = 4.20 Mk., 50 Pfd. = 8 Mk. franko Bahnstation.

Herr **Herm. Sturm** aus **Griemeringhausen b. Marienheide** nimmt wie früher Bestellungen auf.

Apotheker **Beck,** Rönsahl i. W.

Gardinenhaus
Eduard Dressel
Köln
Grösste Auswahl in feinen Gardinen, Stores, Rouleaux, Tüll-Bettdecken sowie Zierdekorationen, Künstler-Vorhänge.

Nur 5-3
Für den Kuchen
brauchen Sie noch denn
REESE'S 5-3 BACKPULVER
für 1½ Pfund Mehl mit Prämienscheinen
ist unübertroffen und kostet nur die Hälfte.
Überall zu haben. Reese GmbH. Hameln.

Das neue preußische
Einkommensteuer-Gesetz
vom 19. Juni 1906,
in der vom Steuerjahr 1907 ab in Kraft tretenden neuen Fassung. Preis Mk. 1.20
Vorrätig in der Buchhandlung von Friedr. Luyken, Gummersbach.

Jeden Donnerstag und Freitag frische
lebendfrische Seefische
in Eisverpackung, direkt von der See kommend, zu den äußerst billigen Marktpreisen.
Feinste frische Seemuscheln.
Bratheringe, marinierte Heringe, Sardinen, Sardellen, Bismarckheringe, Rollmöpse, Rollmöpse, Rollgesbückinge, Bratbückinge, Kieler Sprotten, Sardinen in Oel etc. etc.
In den Filialen von
Gravel & Heiden.

Neu eingeführt!
Klippfisch!!
Pfd. 60 Pfg.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Derschlag,
Bergneustadt.

10 Stück reinrassige, rebhuhnfarbige
Italiener-Hähne
aus nur prämiierter Zucht hat abzugeben
Karl Geier,
Zuchtstation Niederseßmar, Schlachthof.

Eucalyptusbonbons,
vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit, in Paketen von 20 und 40 Pfg. empfiehlt **Franz Henter,** Gummersbach.

Bettflocken
werden täglich gereinigt, aus alten Lumpen (insbes. Strickstumpen) werden neue Bettflocken gefertigt, bei
W. Potthoff,
Vollmerhausen.



(Ersatz für Ei) in Päckchen à 15 Pfg. genügt, dem Gebrauchswert von 4 Eiern für Kuchen, Mehlspeisen etc.
Lactowerk, Horchheim b. Worms.

Flechten
flech. und trocknes Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
bei v. Gött u. Stiers. Dose Mk. 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma A. Scheiben & Co., Wandsbek.
Fälschungen weise man zurück.
Sie haben in den meisten Apotheken.

Junges Ehepaar
sucht per sofort 3—4 Zimmer-Wohnung. Gefl. Offerten unter G. Z. 545 an die Expedition dies. Ztg.

Ein j. **anständiger Herr** sucht per sofort ein **möbl. Zimmer** Nähe der Marktstr. Off. mit **Preisangabe** wolle man unter G. Z. 544 an die Exped. dies. Ztg. senden.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten. Abgeschl. Etage.
Fritz von der Linneye,
Derschlag

Zum 1. April 1907 eine
Wohnung
von 4—5 Zimmern nebst Zubehör zu mieten gesucht. Off. unter G. Z. 543 sind zu richten an die Exped. d. Ztg.

Ein Sohn aus anständiger Familie, welcher Lust hat, das
Schuhmacher-Handwerk
zu erlernen, wird per sofort oder zu Ostern gesucht, von
Anton Kusenberg,
Schuhmachermeister,
Niederseßmar.

Wegen Verheiratung meines jetzigen, suche für meinen kleinen geschäftshaushalten ordentliches tüchtiges
Dienstmädchen
für Anfang Januar.
Frl. Emilie Rosenthal,
Barmen-Nord,
Hekinghauserstraße 173.